Nagolder
Amts- & Intelligenz-Blatt.

Nr. 68. Freitag den 24. August 1855.

Oberamt Nagold.

[Aufforderung.] Die 17 Jahre alte Christina Sautter von Ebhausen, welche in einer gegen sie anhängigen Untersuchungssache zu vernehmen, deren Aufenthaltsort aber unbekannt ist, wird aufgefordert, sich ungesäumt hier zu stellen.

Die betreffenden Ortsbehörden haben dies derselben zu eröffnen.

Nagold, den 22. August 1855. Königl. Oberamt. Wiebbekink.

Oberamtsgericht Nagold.

Zur Geschäftsvereinfachung wird in Erinnerung gebracht, daß die Gebühren-Verzeichnisse in Unterpfandssachen unterbleiben, die Vorstrafen und Vermögens-Zeugnisse von dem Ortsvorsteher und Rathsschreiber, oder wo der Ortsvorsteher zugleich Rathsschreiber ist, vom Ortsvorsteher allein ausgestellt werden können. Werden in derselben Untersuchungssache über mehrere Personen Prädikats- und Vermögenszeugnisse verlangt, so genügt es, diese sämmtlichen Zeugnisse auf ein und dasselbe Blatt zu schreiben.

Nagold, den 21. August 1855. Königl. Oberamtsgericht. Mittnacht, A.V.

2]₁ Oberamtsgericht Nagold.

Schuldenliquidationen.

In den nachgenannten Gantsachen ist zur Schuldenliquidation Tagfahrt auf die unten bezeichnete Zeit anberaumt, wozu die Gläubiger und Bürgen unter dem Anfügen vorgeladen werden, daß die Nichtliquidirenden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtsakten bekannt sind, in nächster Gerichtssitzung durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen werden, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber angenommen wird, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Liquidirt wird gegen:

† Michael Bühler, Krämer in Effringen,

Mittwoch den 19. September d. J., Vormittags 9 Uhr,

auf dem Rathhaus in Effringen;

und gegen:

† Christine Locher, ledig in Schönbronn,

Donnerstag den 20. September d. J., Vormittags 9 Uhr,

auf dem Rathhaus in Schönbronn.

Nagold, den 15. August 1855.

K. Oberamtsgericht.
Mittnacht, A.V.

2]₂ Oberamtsgericht Nagold.

Schuldenliquidationen.

In den nachgenannten Gantsachen ist zur Schuldenliquidation rc. Tagfahrt auf die unten bezeichnete Zeit anberaumt, wozu die Gläubiger und Bürgen zur Anmeldung ihrer Vorzugsrechte unter dem Anfügen vorgeladen werden, daß die Nichtliquidirenden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtsakten bekannt sind, am Schlusse der Liquidation durch Ausschlußbescheid von der Masse ausgeschlossen werden, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber angenommen wird, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Alt Jakob Faßnacht, Bauers von Mindersbach,

Montag den 17. September d. J., Nachmittags 2 Uhr,

auf dem Rathhaus in Mindersbach.

Johann Georg Schwarz, Bauers von Schönbronn,

Dienstag den 18. September d. J., Vormittags 8 Uhr,

auf dem Rathhaus in Schönbronn.

Nagold, den 14. August 1855.

K. Oberamtsgericht.
Mittnacht, A.V.

2]₁ Oberamtsgericht Nagold.

Schuldenliquidation.

In der nachgenannten Gantsache ist zur Schuldenliquidation rc. Tagfahrt auf die unten bezeichnete Zeit anberaumt, wozu die Gläubiger und Bürgen zur Anmeldung ihrer Vorzugsrechte unter dem Anfügen vorgeladen werden, daß die Nichtliquidirenden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtsakten bekannt sind, am Schlusse der Liquidation durch Ausschlußbescheid von der Masse ausgeschlossen werden, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, sowie der

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Genehmigung des Masseverkaufs und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Jg. Cristoph Maier, Webers von Schönbronn,

Montag den 24. Sept. d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,
auf dem Rathhaus in Schönbronn.

Nagold, den 22. August 1855.

K. Oberamtsgericht.
Mittnacht, A.V.

Altenstaig.

Musik-Anzeige.

Am
Dienstag den 28. d. Mts.
wird die aus 16 Mann bestehende Breitfelder'sche Musik-Gesellschaft aus Carlsbad im Gasthof zum Waldhorn von
Abends 5 Uhr
an ihre Produktionen zu geben die Ehre haben, wozu einladet:

J. Breitfelder.

Nagold.

Lehrlingsgesuch.

Ein junger Mensch im Alter von 15—16 Jahren findet als Lehrling bei einem Müller sogleich eine Stelle.

Einem, der die Bäckerei schon erlernt hätte, würde der Vorzug gegeben; wo? sagt

die Redaktion.

Frucht-Preise.

Freudenstadt, 18. August 1855.

per Sri.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kernen . .	2	50	2	48	2	42
Roggen . .	—	—	1	52	—	—
Gerste . .	1	37	1	36	1	34
Haber . .	—	51	—	49	—	48
Waizen . .	—	—	2	47	—	—
Bohnen . .	—	—	1	59	—	—
Erbsen . .	—	—	2	—	—	—

Calw, 18. August 1855.

per Schfl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kernen . .	24	—	23	20	22	24
Dinkel . .	9	24	8	57	8	30
Gerste . .	12	8	12	4	12	—
Haber . .	7	24	6	12	5	48

An das

gesammte Publikum.

Unter Berufung auf den — in Nro. 182 des schwäbischen Merkurs erschienenen Aufsatz, betreffend die Errichtung einer

Verkehrs-Kasse in Stuttgart

erlaube ich mir hiemit, das gesammte Publikum zum Beitritt dieser Anstalt aufzufordern, indem ich den Zweck derselben hier in Kurzem mittheile.

Dieses Institut, das am 1ten Oktober d. J. in Wirksamkeit tritt, hat sich zur Aufgabe gemacht:

1) den Kapitalisten für sichere Zurückzahlung der — von ihnen an die Theilnehmer der Gesellschaft gemachten Anlehen Gewährschaft zu leisten und
2) sobald es die Vermögens-Verhältnisse der Kasse es gestatten, selbst Gelder auszuleihen.

Mit welchen Unannehmlichkeiten oft die Gläubiger bei Zurückzahlung ihrer Kapitalien, und mit welchen Mühen und Sorgen diejenigen, welche eine Kapital-Aufnahme machen wollten, bisher zu kämpfen hatten, wissen nur die, welche in solche Lagen gekommen sind und wer die Schuld an der Verweigerung bei Anlehen gewöhnlich trägt, das ist die Kreditlosigkeit, die mit jedem Tage je mehr und mehr zunimmt.

Der gesunkene Kredit soll aufgerichtet, der Häuser- und Güterwerth gesteigert, Arbeit und Erwerb geschaffen werden; das ist der Wirkungskreis und die Absicht der Verkehrs-Kasse.

Mit einmaliger Einzahlung eines Gulden, die jedoch bis zum 1. Januar k. J. auf zwei Gulden erhöht wird, (vielleicht schon am ersten Oktober d. J.) wird man Theilhaber dieser Kasse und hat hiefür direkte Hilfe aus derselben, theils durch kleinere Geldunterstützungen, die den fleißigen und rechtlichen Gewerbs-Leuten gereicht werden, theils je nach dem Vorrang der Nummern der Einlage-Scheine, die Bürgschaftsleistung Seitens der Kasse für die — den Theilhabern von Kapitalisten in Aussicht gestellten Anlehen, zu beanspruchen.

Unter solch günstigen Aussichten wird wohl der Kapitalist einen geldsuchenden Theilnehmer, wenn er ihm eine $1^1/_2$fache Güterversicherung bringt, und die Verkehrs-Kasse zum Bürgen vorschlägt, nicht mehr mit der Ausrede: „er habe keinen Kreuzer im Hause u. s. w." von sich weisen, er wird ihm gerne aushelfen und der geldbedürftige Bauer wird nicht mehr Monate lang mit der Versicherung in der Tasche vergebens herumlaufen, oder, wenn der Handwerker einen guten Bürgen stellt, und die Verkehrs-Kasse als Ueberbürgen bezeichnet, so wird ihm wohl gerne ausgeholfen werden.

Mögen daher nicht nur die Geldbedürftigen, sondern vielmehr die Reichen, welche Nichts beanspruchen, wenn sie einlegen, diesem Unternehmen beitreten, dann wird das Werk, das jetzt begonnen werden soll, gedeihen und reiche Früchte tragen.

Diejenigen, welche geneigt sind, in ihren Gemeinden die Agenturen zu übernehmen, wollen sich in frankirten Briefen an den Unterzeichneten wenden.

Einzahlungen können täglich gemacht werden, wofür Jeder einen Schein und die Statuten unentgeldlich erhält.

Ich bitte nun alle meine Mitbürger in Stadt und Land, den Verschluß der Einlage-Scheine möglichst zu unterstützen, wie auch der Unterzeichnete zu Auskunftsertheilungen gerne bereit ist.

Wildberg, im August 1855.

Agent der Verkehrs-Kasse für den Bezirk Nagold:
G. Geyer.

In der G. Zaiser'schen Buchhandlung in Nagold ist zu haben:

Schiller's sämmtliche Werke

in zwölf Bänden.
Eleg. gebunden. Preis 7 fl. 12 kr.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Allerlei.

Ueber die Abnahme der Krankheiten durch die Zunahme der Civilisation.

Von Hofrath Marr in Göttingen.

(Fortsetzung.)

Die aus dem Zusammenleben entspringenden, oft widersinnigen Ansprüche der Gesellschaft, die eigenmächtigen Gebote der Convenienz und der Mode, die durch Leidenschaften und Parteiungen in Bewegung gesetzten Triebfedern bewirken zwar häufig vorübergehend oder andauernd eine Unterbrechung des Wohlbefindens; allein mit einiger Klugheit, Festigkeit und Consequenz, die durch rechte Bildung errungen werden, lassen sich die nachtheiligen Einflüsse jener Verhältnisse vermeiden und vermindern. In keinem Falle sind derartige Schattenseiten des Kulturzustandes erheblich genug, um über seine Lichtpartien Zweifel zu erwecken. Die durch den Reichthum des geselligen Zusammenwirkens erhöhte innere Regsamkeit, die vielfachen, durch die Kunstgegenstände veranlaßten, die Sinnesorgane treffenden und sie belehrenden Impulse, die zahllosen, durch Lektüre, Unterricht, Beispiel bewußt und unbewußt empfangenen Eindrücke, Kenntnisse und Ansichten erregen auch die körperlichen Verrichtungen, verleihen ihnen Schwung und Energie. Vermöge der Unterstützung der entwickelten intellektuellen Fähigkeiten der erworbenen Charakterkraft und religiösen Ergebung wird der Mensch fähig, nachtheiligen Angriffen von Außen beharrlich Widerstand zu leisten. Einsicht und moralisches Gleichgewicht bewähren sich als die geeignetsten Mittel zur Erwerbung einer elastischen Fügsamkeit und Nachgiebigkeit gegen die schwersten körperlichen Leiden. Der noch so robuste Zögling der Natur, welcher bei bedeutendem Kranksein der Unterstützung aller höheren Hülfsmittel ermangelt, unterliegt in der Regel demselben Uebel weit früher, als der zarte und schwächliche Sohn der gebildeten Stände, dem aus jeder Leistung der Wissenschaft und Kunst, aus geistiger Mittheilung durch Bücher, durch Umgang und Gespräch immer frische Lebensquellen zuströmen.

Die Berichte der Reisenden, welche längere Zeit unter wilden Völkerschaften sich aufhielten, lauten über deren Gesundheitsbeschaffenheit sehr verschieden. Während einige von wenigen dort vorkommenden Krankheiten reden, behaupten andere, die hauptsächlichsten unserer Uebel daselbst beobachtet zu haben. Aber gesetzt, die Reisenden finden nur wenige Krankheiten, ist damit bewiesen, daß diese wirklich Seltenheiten sind? Liegt nicht vielmehr der Grund in der Inhumanität der Bewohner, welche durch die Gewohnheit sanktionirt wird, so wie in der Unvollkommenheit einer angemessenen Kunsthülfe? Gerade die Krankheiten, welche am meisten in die Augen fallen, die langwierigen, schleichenden, den Körper allmählich verzehrenden, gegen welche bei uns die Kunst mit Macht ankämpft, ihnen nur schrittweise nachgiebt, oder sie endlich ganz besiegt, fallen dort meistens weg, weil, so wie sich die ersten Symptome einstellen, die Kranken aus Versäumniß oder Vernachlässigung schnell hingerafft werden.

Bekanntlich heilen die Beinbrüche an den Füßen der Thiere, wegen Mangels einer ruhigen Lage, nicht leicht vollkommen; das Thier kann nicht hingelegt werden, es steht meistens. Der Eigenthümer will die Mühe und Kosten der noch problematischen völligen Wiederherstellung nicht anwenden und das Thier wird aus dem Wege geräumt. Ist damit bewiesen, daß bei den Thieren Beinbrüche Raritäten sind?

Stämme und Völkerschaften, welche gegen Feinde sich zu vertheidigen und für ihre Lebensbedürfnisse sich vielfach zu bemühen haben, können auf die chronisch Kranken nicht die erforderliche Sorgfalt verwenden. Die bloße Gutmüthigkeit wird bald erschöpft; der Selbsterhaltungstrieb überwältigt auf die Dauer selbst die natürlichen Empfindungen der nächsten Verwandtschaft, und in stumpfer Gleichgültigkeit überläßt man das Opfer seinem Untergange.

In einem Gemeinwesen, wo Jeder, der Nahrung will, auch Speise suchen oder verdienen muß, kann auf die Geisteskranken, die bei keiner Arbeit zugreifen und für jedes Unternehmen nur als Hemmnisse erscheinen, unmöglich große Rücksicht genommen werden. Geisteskranke sind Scheinleichen, deren Wiederbelebung nur bei anhaltender persönlicher Aufopferung gelingt. Wenn sie also ihrem Schicksale und allen Entbehrungen Preis gegeben bald erliegen, so werden sie natürlich seltener angetroffen werden, als da, wo man zu ihrer Erhaltung und Pflege Alles aufbietet.

Schwerlich also möchte ein Volksleben, welches dem sogenannten Urzustande des Menschengeschlechts nahe kommt, als ein beneidenswerthes angesehen werden dürfen, und wenn zuweilen alte Dichter die Meinung äußern, die ersten Menschen hätten keine Krankheit gekannt, so ist das eben so zu verstehen, als wenn behauptet wird, daß vor dem Sündenfalle die Erde ohne Giftpflanzen, die Rose ohne Dornen gewesen wäre.

Aus viel tieferer Anschauung der Wahrheit läßt jedoch auch ein Dichter des Alterthums unter den Wohlthaten, welche Prometheus den ersten Menschen außer der Gabe des leuchtenden und wärmenden Feuers gebracht, ihn Folgendes rühmen:

Das größte war's, daß, wenn sie Krankheit nieder warf,
Kein Mittel da war, keine Salbe, kein Getränk,
Kein Brot der Heilung, sondern aller Kräftigung
Ermangelnd sie verkamen, bis sie dann von mir
Gelernt die Mischung segensreicher Arzenei.

Um indessen die rechte Bedeutung der Civilisation für das physische Wohl der Menschheit in das gehörige Licht zu stellen, reicht es nicht hin, zu zeigen, daß die Zunahme der Kankheiten in ihr und durch sie in gewisser Hinsicht eine scheinbare sei; nein, man kann eben so gut zugeben und darthun, daß eine große, von ihr gerade bedingte Zahl von Krankheitsursachen vorhanden sei, die zwar nothwendig an sie geknüpft sind, welche aber wieder durch sie gemildert, neutralisirt, aufgehoben werden können. So erzählt die griechische Fabel von einer Lanze, deren Spitze verwundete und deren Schaft durch Berührung die geschlagene Wunde zu heilen vermochte.

Eine dieser Ursachen, die vielleicht sofort als solche nicht erkannt wird, aber nichts desto weniger dafür gel-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

ten muß, beruht in der bemerkenswerthen Thatsache, daß die Bevölkerung der Länder fortwährend im Zunehmen begriffen ist, die Sterblichkeit der Menschen selbst aber abnimmt.

Dadurch, daß das jetzige Geschlecht länger lebt, als die vorangegangenen Geschlechter und die gefährliche Epoche der Kindheit und ersten Jugend glücklicher als sonst zurück gelegt wird, ist für das Erkranken überhaupt und für das der späteren Lebensalter ein größerer Spielraum gegeben.

Eine kaum vermeidliche Folge der steigenden Kultur, der Verbesserung der mechanischen Hülfskräfte, des Fabrikwesens ist die sich vergrößernde Masse der besitzlosen Arbeiter, wodurch die Kluft zwischen behaglichem Wohlstande und rathloser Dürftigkeit nur um so greller hervortritt. Sollte nun der Pauperismus der arbeitenden Klassen, wogegen die Saint-Simonisten, Fourieristen, Socialisten, Communisten vergebens nach Abhülfe sich umsehen, nicht eine fast unversiegbare Krankheitsursache liefern? Sollte der Genuß des Branntweins, der erst im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts Volksgetränk wurde, nachdem er sonst zu den Arzneien gehörte, und der immer mehr gemißbraucht wird, nicht schon für sich allein die Zahl der Erkrankenden gegen frühere Zeiten ungünstig stellen?

So sehr dieses bejaht werden muß, so unbestreitbar läßt sich auch darthun, daß neben diesen unvermeidlichen Ausflüssen eines ausgebildeten Culturzustandes auch im gleichen Maße die Mittel sich entwickeln und vervielfältigen, ihnen zu begegnen und sie in ein beschränktes Bette zu leiten.

Eine Quelle krankmachender Potenzen scheint in der Entwickelung des menschlichen Geistes selbst zu liegen. Je vielfacher und gewaltsamer diese in Anspruch genommen wird, desto mehr häufen sich die Veranlassungen zur krankhaften Verstimmung der höheren Organisation. Als Beleg dazu könnte man auch anführen, daß allerwärts die Aufnahmshäuser für solche Unglückliche, die an Narrheit, fixen Ideen, Raserei leiden, vermehrt oder vergrößert werden.

Hiermit scheint eine Bemerkung des Aristoteles überein zu stimmen, daß Männer, die durch Talent sich auszeichnen, oder durch Philosophie, oder durch Regierungskunst, Poesie und andere Künste, zur Melancholie geneigt seien; so wie nicht minder ein Ausspruch eines neueren belgischen Statistikers, daß im Alter von 40 und 50 Jahren, wo doch die meisten Werke menschlicher Geisteskraft geschaffen werden, der Mensch dem Irrsein am häufigsten unterliege.

Ein genaueres Eingehen jedoch in diese Verhältnisse lehrt, wie unsicher und einseitig solche Annahmen und wie sehr sie dem Irrthume ausgesetzt seien. Auch auf die Bedeutung der Worte kommt hier viel an. Wenn die Alten Einen melancholisch nennen, so ist damit so wenig wie in unserem Sprachgebrauche immer die wirkliche Krankheit gemeint, sondern die ernste Zurückgezogenheit in sich selber, zuweilen auch das Getriebenwerden von einer höheren, mächtigen Gewalt. Das Genie, die in irgend einer Richtung ausgezeichnete Geisteskraft wird äußerst selten in sich zum Widerspruch und von Kankheit befallen; geschieht es aber, so wird der Fall so unzählige Male erwähnt, daß er gewissermassen durch die Erzählung wächst. (Forts. folgt.)

Erzwungenes Leid.

In Europa kann es nirgends bedauernswerthere Wittwen geben, als unter den Landleuten in Sardinien. Beim Begräbniß ihres Mannes muß jede hinter der Bahre hergehen, und sich vor Schmerz wie wahnsinnig anstellen, heulen und schreien, wenn der Verstorbene auch noch so hartherzig und böse gewesen ist. Thut sie es nicht, so heißt sie ein liebloses Weib, — und bei den Worten bleibt es nicht. Auf dem Kirchhofe kommt nämlich erst die eigentliche Feuerprobe, welche mancher Wittwe selbst das Leben kostete. So wie der Priester das Kreuz über den ins Grab gesenkten Sarg schlägt, fallen alle Weiber über sie her, überhäufen sie mit Vorwürfen, daß sie den Mann in die Erde gebracht habe, und zerzausen, kratzen, stoßen, schlagen sie, daß sie sich nicht zu retten weiß, besonders wenn ein Paar Nachbarinnen einen alten Groll an ihr zu rächen haben. Ist dieß glücklich überstanden, so muß sie ein ganzes Jahr lang die Kleider anbehalten, welche sie am Begräbnißtage trug, und wenn sie stückweise vom Leibe fallen.

Das nagelneue Mäßigkeitsgesetz in Amerika, das jede Art von berauschenden Getränken auszuschenken verbietet, sieht aus wie ein Sieb. Es hat hundert Löcher, und zwei wären schon groß genug; denn 1) hat's Niemand gehalten, und 2) haben die Gerichtshöfe entschieden: V. R. W. Inländischer Wein und Branntwein und Bier u. s. w. darf nicht ausgeschenkt werden, auf eingeführte Getränke hat das Gesetz keine Anwendung. Schon den Tag darauf verkauften alle Wirthe nur ausländisches Getränk.—

Anekdote.

— Zwei Bauern, welche nach Stuttgart gekommen waren, besuchten auch die Schloß-Anlagen. An dem See fielen ihnen ausser den Schwänen einige hübsche ausländische Gänse auf; sie riethen hin und her, was für Vögel dieß wohl wären. „Jetzet, i moin eaba, es seiet Gäns", sagte der Eine, worauf der Andere erwiderte: „was? Gäns? Narr, d' Gäns send viel graißer und stahnet au ganz anderst aus in de Feadera". Während dieses Gesprächs kam Hofrath R., ein geborener Preuße, des Wegs gegangen; und einer der Bauern richtete an ihn die Frage: „o Herr, kan Ear uns net saga, was des do für Vögel send?" Der Gefragte erwiderte: „Meine lieben Freunde, das sind Jänse", und dann ging er weiter. „Gelt", sagte triumphirend der zweite Bauer, „gelt i hann's gsait, es seiet koine Gäns, Jänse sends."

Verantwortliche Redaktion: Hölzle. Druck der G. Zaiser'schen Buchhandlung in Nagold.

Hölzle